

## „Ich hasse getrennte Rechnungen“

Die Kabarettstars Marina „Malarina“ Lacković und Lukas Resetarits teilen ein serbisch-kroatisches Erbe. Ein Doppelinterview über Sprachinseln, Politik und Kühe namens „Bulka“ und „Sida“.

INTERVIEW: Stefan Weiss

Schnell sind die beiden mitten in der Spracherkundung: Marina Lacković, gebürtige serbische Walachin, wuchs als Gastarbeiterkind in Tirol auf, Lukas Resetarits gehört zur alten Minderheit der Burgenlandkroaten. Sie tritt unter dem Bühnennamen Malarina auf und präsentiert am 7. März im Wiener Stadtsaal ihr zweites Programm *Trophyfrauenraub*. Ihn kennt man seit 50 Jahren als Satireinstanz – Glück hat am 20. 3. Premiere.

**STANDARD:** Reichen Ihre Sprachkenntnisse aus, dass Sie sich auf Serbokroatisch unterhalten könnten?

**Resetarits:** Meine nicht!

**Lacković:** Aber geh, wir haben uns doch schon recht nett unterhalten.

**Resetarits:** Na ja, mein Kroatisch ist sehr alt, viel älter noch als ich.

**Lacković:** Ich würde es mit dem Rumänischen vergleichen, das ich spreche. Ich gehöre zur Volksgruppe der Walachen, also auch einer Minderheit in Serbien. Und Minderheiten haben aufgrund ihrer Insellage oft die Situation, dass sich die Sprache nicht so entwickelt wie in einem großen Sprachraum. So ist das Kroatisch der Burgenlandkroaten ein bisschen eingefroren vor ein paar Hundert Jahren. Wenn ich Rumänisch spreche, sagen Rumänen auch, ich spreche wie ihre Uroma.

**Resetarits:** Unser Stinatzter Kroatisch ist im 16. Jahrhundert stehen-geblieben.

**Lacković:** Es gibt viele der Wörter noch heute, aber sie haben oft eine andere Bedeutung.

**STANDARD:** Was sind denn Ihre Lieblingswörter?

**Lacković:** Es gibt vor allem viele Sprichwörter im exjugoslawischen Raum, die ich sehr liebe. Zum Beispiel: „Sve što mora nije teško.“

**Resetarits:** „Das, was sein muss, ist nicht schwer.“ Unsere Variante davon ist sehr Ungarisch gefärbt.

**Lacković:** Verstehe. Wenn man erst einmal weiß, wie ihr die Dinge betont, dann versteht man's.

**STANDARD:** Wie war es für Sie beide, vom Land nach Wien zu kommen?

**Resetarits:** Ich bin ein krowodischer Wiener, in meinen tiefsten Genen, a Wiener Krowod. Das Ankommen in Wien war aber nicht einfach. Wir hatten das Bäuerliche stark in uns drin. Ich bin als Bub im Humboldt-park gestanden und habe gefragt: „Kde sta krave?“, wo sind die Kühe?

**Lacković:** Wir hatten in Serbien auch zwei Kühe, „Milka“ und „Bulka“.

**Resetarits:** Noch eine Gemeinsamkeit! Unsere haben geheißen „Sejkl“ und „Sida“.

**Lacković:** Die Gescheckte und die Blonde, alles verstanden.

**STANDARD:** Gab es in Ihrer Umgebung Ressentiments zwischen Serben und Kroaten oder eher Verbindendes?

**Lacković:** Als Gastarbeiterkind in Tirol hat man als Kind gar nicht verstanden, warum man sich zwar einen Sprachraum teilt, aber sich nicht mögen soll. Das hat einfach keinen Sinn gemacht. Man wird ja

nicht geboren mit Rassismus, das muss man jemandem aneziehen. **Resetarits:** Bei mir war das ähnlich. Aber wenn es bei meinen Vorfahren historische Ressentiments gab, dann eher gegen die Ungarn, die wurden als Unterdrücker gesehen.

**STANDARD:** Herr Resetarits, Sie haben in den 70ern in Ihren Kabaretts das Phänomen beschrieben, dass die bereits länger ansässige Ausländergruppe auf die Neuankommlinge herabschaut. Frau Lacković, Ihre Bühnenfigur Malarina ist eine solche Person. Sie macht sich mit der FPÖ gemein, um sich gegenüber anderen Ausländern höher zu stellen. Welche Rolle spielen Rechtspopulisten in diesem Prozess der Ab- und Aufwertung?

**Resetarits:** Ich würde diese Rolle gar nicht den Rechtspopulisten zuschieben, die verstärken nur ein Problem, das auf schlichte Dummheit fußt.

**Lacković:** Nach Strache hat sich ja Sebastian Kurz ziemlich stark um die serbische Wählergruppe bemüht, indem er sich zum Kosovo-Konflikt einseitig positioniert hat. Jetzt nehmen die Serben auch Kickl an, ich denke, das ist ihm über die sozialen Medien gelungen.

**Resetarits:** Ich bin aber überzeugt, dass bei den Menschen das soziale Zugehörigkeitsgefühl stärker ist als ein ethnisch-nationalistisches.

**Lacković:** Als neue Arbeiterpartei verbindet die FPÖ sehr geschickt beides. Ausländer, die am Bau arbeiten, treffen dort auf Österreicher, die FPÖ wählen, und schon wird man sich einig. Islamophobie spielt dabei eine Rolle. Aber Türken wählen auch AfD, es ist sehr wirr.

**STANDARD:** Frau Lacković, in Ihrem neuen Programm geht's auch um so-

nannte Trophy-Wifes aus dem Osten, wie sie rechte Politiker oft an ihrer Seite haben. Was interessiert Sie daran?

**Lacković:** Ich befasse mich gern mit etwas, was mich ratlos macht. Ich glaube nicht, dass das Kabarett Ausruferzeichen, sondern vielmehr Fragezeichen produzieren soll. Dass sich so viele Frauen aus dem Osten als Trophy-Wifes hergeben, hat mit dem wahnsinnig sexistischen kommunistischen Erbe zu tun. Frauen waren benachteiligt, etwa beim Erbrecht. Männer waren Sexisten und auch Materialisten, und das bei kollektivem Mangel.

„Enttäuschend ist, dass die Hackler, ob Ausländer oder Inländer, heute ihre eigenen Unterdrücker wählen.“

Lukas Resetarits

**STANDARD:** Jüngst gab es aber Pop-songs, die das Modell „Angle dir einen reichen Mann“ als feministisch verkauft haben. Und Influencerinnen propagieren auf Social Media das Hausfrauendasein neu. Was ist los?

**Lacković:** Und genau so eine pseudo-feministische Person wird meine Bühnenfigur Malarina diesmal sein. Sie angelt sich einen reichen Typ, weil sie nicht mit Geld umgehen kann. Feministisch ist das nicht. Ich kenne aber auch Frauen, die sagen, sie seien von ihrem ersten Mann, der

ärmer war, wesentlich schlechter behandelt worden als vom zweiten, der reicher war. Es geht also immer auch um Klassenverhältnisse. Und wenn der Feminismus irgendwann dort ankommt, dass sich jede Frau immer ihren Koffer selber tragen muss und sich das Getränk ausschließlich selbst bezahlt, ist das für mich auch ein bisschen komisch. Jedes Kavaliers-dasein soll aussterben, und der Gender-Pay-Gap wird einfach ignoriert? Ich bin gegen getrennte Rechnungen, weil ich das emotional nicht schön finde. Man kann sich ja abwechseln. **Resetarits:** Ich hasse getrennte Rechnungen, auch wenn man in der Gruppe unterwegs ist. Gerade bei Hochzeiten kommen die balkanischen Bräuche wieder hervor.

**Lacković:** Oh ja! Österreicher sind auf Balkanhochzeiten am Ende immer bewusstlos, sie wissen nicht, worauf sie sich da einlassen.

**STANDARD:** Apropos Glücksbrauch-tum, Herr Resetarits, Ihr neues Programm heißt „Glück“. Ein Gegenprogramm zum unglücklichen Zeitgeist?

**Resetarits:** Ja. Weil das Glücksversprechen, das heutige Politiker bieten, meistens über ein Unglücksversprechen für andere funktioniert. Niemand denkt mehr nach vorn. Das Unglücksversprechen und die Untergangserzählungen dominieren. Mein Leben neigt sich dem Ende zu, und ich bin diesbezüglich zunehmend ratlos. Eine Lebensent-täuschung ist, dass die Hackler, egal ob Ausländer oder Inländer, heute FPÖ und damit ihre eigenen Unterdrücker wählen.

**STANDARD:** Sie sind von der Fortschritts- und Aufstiegserzählung der 1970er-Jahre geprägt. Auch von der

rot-schwarzen Sozialpartnerschaft. Wünschen Sie sich das zurück?

**Resetarits:** Ja. Unbedingt muss wieder die Kompromissbereitschaft Einzug halten. Und dafür soll das schöne Wort Sozialpartnerschaft klar in den Vordergrund rücken. Es beinhaltet Solidarität, Ausgleich, den anderen leben lassen.

**Lacković:** Die Lohnschere muss sich schließen, Wohnen muss wieder leistbar werden, Arbeit sich lohnen und nicht nur das Erben. Außerdem kann und darf man einen Staat nicht wie ein Unternehmen führen.

**STANDARD:** Wie gehen Sie beide mit dem Problem um, dass Ihnen nur die zuhören, die eh Ihrer Meinung sind?

**Resetarits:** Die Frage stelle ich mir seit Jahrzehnten. Es wird jetzt keine Abordnung der Wirtschaftskammer zu mir kommen, die dann als Sozialdemokraten wieder hinausgehen. Aber wichtiger als Andersdenkende umzustimmen ist vielleicht, diejenigen, die tendenziell meiner Meinung sind, aber verunsichert sind, in ihrer Haltung zu bestärken. **Lacković:** Mein Publikum ist recht divers: Klassisches Kabarettpublikum mischt sich mit Leuten, die mich aus dem Internet kennen. Daher schreibe ich meine Programme ein bisschen wie einen Disney-Film, für jede Generation und Herkunft muss etwas dabei sein. Das verbindet die Menschen.

**MARINA LACKOVIĆ** (35) wurde in Serbien geboren und wuchs in Tirol auf. Seit 2019 tritt sie unter dem Bühnennamen Malarina als Kabarettistin auf.

**LUKAS RESETARITS** (77) wurde als Burgenlandkroate in Stinatz geboren. Er steht seit fast 50 Jahren als politischer Satiriker auf der Bühne.



Unterschiedliche Generationen, aber viele Gemeinsamkeiten: die Kabarettisten Marina Lacković und Lukas Resetarits.

Foto: Herbert Gern